

Praxishandbuch Inklusion

Ein inklusives Netzwerk aufbauen

Mehr Inklusion erreichen für Ihr Viertel,
Ihre Stadt oder Ihre Gemeinde

DAS WIR GEWINNT

**Aktion
MENSCH**



Wozu ein inklusives Netzwerk aufbauen?



Sie wollen mehr Inklusion in Ihrem Stadtviertel, Ihrer Stadt oder Gemeinde? Dafür brauchen Sie starke, verlässliche Partner*innen aus allen Gesellschaftsbereichen: aus Sozial- und Wirtschaftsverbänden, aus Kultur und Sport, aus den Bereichen Arbeit und Wohnen – und ganz wichtig: aus der Kommunalverwaltung. Sie müssen dafür nicht gleich einen Verein oder Verband gründen: Sie können sich zu einem inklusiven Netzwerk zusammenschließen. Ein Netzwerk ist eine Partnerschaft auf Augenhöhe, ohne Hierarchien.

Diese Gleichberechtigung aller Partner*innen ist wichtig für Inklusion. Denn es können sich alle Menschen von Anfang an beteiligen, die Hürden zum Mitmachen sind niedrig.

Wen Sie in Ihrem Netzwerk brauchen, wie Sie die Menschen am besten ansprechen und weshalb es wichtig ist, dass Sie dem Netzwerk eine klare Struktur geben, erfahren Sie in diesem Heft des Praxishandbuchs Inklusion.

Das empfiehlt die Aktion Mensch:

- Suchen Sie sich Partner*innen aus möglichst vielen Bereichen. Wichtig ist, dass Sie die Kommunalverwaltung an Bord holen.
- Bauen Sie Ihr Netzwerk von Beginn an inklusiv auf.
- Geben Sie dem Netzwerk eine klare Struktur.
- Verschaffen Sie sich einen Überblick darüber, welche Ressourcen Ihre Netzwerkpartner*innen einbringen.
- Verteilen Sie eindeutige Aufgaben im Netzwerk.
- Setzen Sie eine starke, gut qualifizierte Projekt- und Netzwerkkoordination ein.
- Bereiten Sie das erste Netzwerktreffen gründlich vor.



Argumente für ein inklusives Netzwerk

In einem Netzwerk stemmen Sie Projekte, die Sie nicht alleine abwickeln könnten: Sie tauschen Ideen aus, teilen Erfahrungen, Kontakte und erfolgreiche Konzepte miteinander. Zusammen können Sie mehr erreichen und mehr Zielgruppen ansprechen.

Netzwerke nutzen ihre Ressourcen gemeinsam: beispielsweise Räume und Technik für Netzwerktreffen oder öffentliche Infoabende, Infostände und Fahrzeuge für Veranstaltungen auf dem Marktplatz oder für die Teilnahme an Messen. Mit der Zusammenarbeit im Netzwerk stellen Sie sicher, dass verschiedene Verbände und Organisationen nicht parallel an ähnlichen Projekten arbeiten – Sie bündeln vielmehr Ihre Kräfte.

Als Netzwerk haben Sie auch eine größere Außenwirkung als eine einzelne Organisation und können für Ihre Projekte beispielsweise erfolgreich Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit machen.



Wen Sie in Ihrem inklusiven Netzwerk brauchen

Finden Sie in Ihrem Stadtviertel oder Ihrer Gemeinde Partner*innen, die alle Lebensbereiche abdecken. Und werden Sie sich darüber klar, wen Sie auf jeden Fall gewinnen müssen, um Ihr Ziel zu erreichen.

Der erste Schritt ist oft, interessante und wichtige Akteur*innen aus Ihrer Stadt oder Gemeinde anzusprechen, die Sie bereits kennen. Doch dabei sollte es nicht bleiben. Schauen Sie für ein erfolgreiches inklusives Netzwerk über den Tellerrand. Recherchieren Sie weitere mögliche Partner*innen. So haben zum Beispiel Vereine und Initiativen aus der Behindertenhilfe viele Überschneidungspunkte mit Organisationen der Flüchtlingshilfe, der Kinder- und Jugendhilfe oder mit Projekten für Senior*innen. Wenn sich etwa ein Verein der Behindertenhilfe für Dokumente und Infomaterial in Einfacher Sprache einsetzt, hilft das auch Menschen mit Migrationshintergrund. Und Projekte für rollstuhlgerechte Wege nützen allen Menschen:

Senior*innen mit Rollator, Eltern mit Kinderwagen, Kindern mit Laufrädchen.

Binden Sie Ihre Zielgruppen, beispielsweise Menschen mit Behinderung oder Fluchterfahrung, Jugendliche oder Senior*innen, von Beginn an aktiv ein. Zum Beispiel bei Ortsbegehungen, bei denen Sie sich gemeinsam ein erstes Bild darüber machen, welche Projekte in Ihrer Kommune wichtig wären. Denn die Devise lautet: „Nichts über uns ohne uns.“ Das bedeutet, dass nicht über Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund gesprochen werden soll, sondern mit ihnen. Ihre Zielgruppen sollten sich immer an Planungen beteiligen, die ihr Lebensumfeld betreffen. Das macht die Arbeit Ihres Netzwerks glaubwürdig – und erfolgreich: Die Menschen bringen ihr Fachwissen, ihre Ressourcen und ihre Ideen ein. Je unterschiedlicher die Partner*innen in einem Netzwerk, desto vielfältiger und kreativer die Projekte, die entstehen.

Wunschpartner*innen ansprechen



Ein persönliches Treffen ist immer der beste Weg, Menschen von Ihrer Idee zu überzeugen. Bereiten Sie sich darauf gut vor. Welches Interesse könnte Ihr*e Gesprächspartner*in haben, Netzwerkpartner*in zu werden? Durchdenken Sie verschiedene Szenarien und finden Sie Argumente. Bringen Sie auch erste Projektideen mit. Beschreiben Sie, welche Anliegen und Probleme Ihnen bei Ihrer ersten Analyse vor Ort in der Kommune bereits aufgefallen sind und welche Lösungen es dafür geben könnte. So hat Ihr*e

Gesprächspartner*in Sie als kompetenten Experten oder Expertin in Erinnerung, auch wenn es zu keiner Zusammenarbeit kommt. Legen Sie von Anfang an offen, mit wem Sie bereits gesprochen haben und wen Sie noch ansprechen wollen. Transparenz und Ehrlichkeit sind sehr wichtig, wenn Sie über einen längeren Zeitraum erfolgreich miteinander arbeiten wollen.

Kommunalverwaltung und Arbeitgeber*innen

Die Kommunalverwaltung ist enorm wichtig. Kommunen prägen maßgeblich die Umsetzung von Inklusion vor Ort. Auch Vertreter*innen von Wirtschaftsverbänden, Arbeitgebervereinen und Unternehmen sollten in einem inklusiven Netzwerk nicht fehlen. Sie können sie vor allem mit wirtschaftlichen Argumenten überzeugen.

Doch selbst wenn Ansprechpartner*innen aus Kommune oder Wirtschaft eine Mitarbeit erst einmal ablehnen: Machen Sie sich auf jeden Fall auf den Weg. Bleiben Sie dran und halten Sie den Kontakt, denn manchmal braucht es Zeit!

Verständigung über einen einheitlichen Inklusionsbegriff



Verständigen Sie sich auf einen einheitlichen und für alle transparenten Inklusionsbegriff. Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt Kommune Inklusiv zeigen, dass es ohne einen einheitlichen Inklusionsbegriff schnell zu Missverständnissen kommen kann. Netzwerkpartner*innen fühlen sich im Laufe des Projekts möglicherweise nicht mehr zugehörig. Menschen aus den Zielgruppen können sich ausgeschlossen fühlen.

Dem Netzwerk eine Struktur geben

In einem inklusiven Netzwerk treffen viele sehr unterschiedliche Menschen aufeinander, mit verschiedenen Erwartungen, Meinungen und Ideen. Manche arbeiten hauptamtlich für das Netzwerk, andere ehrenamtlich, manche haben viel, andere wenig Zeit für ihr Engagement.

Bilden Sie sich weiter!



Bei der Aktion Mensch haben Sie die Möglichkeit, Ihr Wissen über Netzwerkarbeit zu vertiefen – so, wie Sie es für Ihr Projekt gerade brauchen. Wir bieten Schulungen und Webinare an, beispielsweise zu den Themen Vernetzung, Projekte entwickeln, Moderation, Barrierefreiheit und Kommunikation. Mehr dazu erfahren Sie im Heft „Durch Qualifizierung Inklusionsprofi werden“.

Darüber hinaus sitzen Menschen mit ganz unterschiedlichen Jobpositionen und Fähigkeiten an einem Tisch: Geschäftsführer*innen von Verbänden, Bürgermeister*innen, Altenpfleger*innen, Mitarbeiter*innen aus Werkstätten. Für die Netzwerkarbeit ist es wichtig, dass sie sich gleichberechtigt und auf Augenhöhe austauschen. Verbindliche Regeln und feste Vereinbarungen wie ein Kooperationsvertrag helfen dabei. Auch sollten in so einem bunten inklusiven Netzwerk alle Menschen wissen, wer für was zuständig ist, damit sie gut miteinander arbeiten und sich absprechen können.

Das erste Netzwerktreffen ist der Zeitpunkt, an dem Sie Vereinbarungen treffen und Aufgaben verteilen.

Wie Sie neue Partner*innen finden und einbinden können

Wenn Sie Ihre Kommune genauer untersuchen, werden Sie ganz automatisch Menschen aus anderen Vereinen, Organisationen, Initiativen oder Sozialdiensten kennenlernen. Binden Sie neue Partner*innen von Beginn an aktiv ein. Laden Sie sie beispielsweise zu Ideenbörsen und runden Tischen ein, bei denen Sie diskutieren, wie Sie das Leben in Ihrer Kommune inklusiver gestalten wollen. Beteiligen Sie sie an Ortsbegehungen. Suchen Sie nach bestehenden Inklusionsprojekten, die Sie vor Ort besuchen können, und versuchen Sie, die Verantwortlichen für Ihr inklusives Netzwerk zu gewinnen.

Nehmen Sie Kontakt zu Selbsthilfegruppen auf. In der bundesweiten Datenbank der „Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)“ finden Sie Adressen aus Ihrer Stadt oder Gemeinde.

Sie können auch Quartiersmanager*innen, Gemeindeglieder*innen und Mitarbeiter*innen von Stadtteilbüros ansprechen, die Ihnen weitere mögliche Netzwerkpartner*innen nennen oder selbst Netzwerkpartner*in werden können. Auch Stiftungen können Partner*innen in Ihrem Netzwerk werden.

Wer übernimmt welche Aufgaben?

Zum gegenseitigen Kennenlernen gehört, dass Sie gemeinsam erarbeiten, welche Ressourcen im Netzwerk vorhanden sind: Wer hat wie viel Zeit, wer kann Räume oder Fahrzeuge zur Verfügung stellen, wer kennt wen in der Kommunalverwaltung?

Verteilen Sie anschließend eindeutige Aufgaben an die Netzwerkpartner*innen: Wer übernimmt die Repräsentation nach außen, wer ist Sprecher*in, wer wirbt Fördermittel ein?



Gracia Schade und Felicitas Keefer

berichten aus dem Arbeitsalltag der Netzwerkkoordination.

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon und schauen Sie sich das Video an. www.kommune-inklusiv.de/film-netzwerkkoordination



Klare Zuständigkeiten und starke Mandate



Die Aufgaben und Zuständigkeiten müssen mit starken Mandaten hinterlegt sein. Das heißt, es muss klar sein, welche Netzwerkpartner*innen wann in wessen Namen worüber sprechen dürfen. Auch muss klar sein, welche Entscheidungen sie treffen dürfen, im Netzwerk, aber auch im eigenen Verband. Halten Sie dies schriftlich fest, in einem Protokoll oder in einem Beschluss.

Vor allem die Position der Netzwerkkoordination sollte klar definiert werden: Sie hält das Netzwerk zusammen und ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben. Soll die Koordination in erster Linie zwischen den Partner*innen vermitteln? Oder handelt sie als Projektleitung mit Führungs- und Managementaufgaben?

In einem inklusiven Netzwerk sollten außerdem Vertreter*innen Ihrer Zielgruppen aktive Rollen übernehmen. Nur so ist echte Partizipation garantiert.

Das sollte die Netzwerkkoordination mitbringen

Der Job der Netzwerkkoordination ist anspruchsvoll. Netzwerkkoordinator*innen brauchen Durchhaltevermögen, Inklusionswissen und Managementfähigkeiten. Sie sollten sehr gut kommunizieren können. Wichtig ist auch, dass sie bereit sind, mit Menschen aus den Zielgruppen auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten und sie für Partizipation zu stär-

ken. Die Person, die diese Aufgabe übernimmt, sollte einige der Anforderungen von Anfang an erfüllen. Vieles weitere können die Netzwerkkoordinator*innen im Laufe der Zeit lernen, beispielsweise in Fortbildungen. Unsere Grafik zeigt, in welchen vier Bereichen die Netzwerkkoordination besonders gut aufgestellt sein sollte.





Wie wollen Sie zusammenarbeiten?



Erarbeiten Sie gemeinsam, in welcher Form das Netzwerk seine Ziele am besten erreichen kann: Einigen Sie sich auf eine Gremienstruktur und legen Sie die Arbeitsteilung zwischen den Gremien fest.

Die Netzwerke in den Kommune Inklusiv-Städten und -Gemeinden bestehen aus:

- einer Netzwerkkoordination
- einer Steuerungs- oder Strategiegruppe
- offenen Arbeitsgruppen, in denen ganz unterschiedliche Menschen zusammenarbeiten und ihre Ideen einbringen können

Das hat sich als eine sinnvolle Struktur erwiesen.

Unsere Empfehlung: Verfassen Sie eine Kooperationsvereinbarung und am besten zusätzlich eine Geschäftsordnung. Es zahlt sich aus, Zeit und Gedanken in beides zu stecken. Stimmen Sie Ihre Kooperationsvereinbarung und die Geschäftsordnung gemeinsam mit Ihren Netzwerkpartner*innen auf Ihre Bedürfnisse, Ihre Themen und Ihre Art der Zusammenarbeit ab. Dann wird es Ihnen später viel leichter fallen, in die Umsetzung zu starten.

Besprechen Sie auch, auf welche Weise Sie miteinander kommunizieren und Informationen austauschen wollen: per E-Mail, in einer Messenger-Gruppe oder in einem Online-Forum? Einigen Sie sich auf Arbeitsinstrumente wie einheitliche Vorlagen, Präsentationen und Protokolle.

Die nächsten Arbeitsschritte



Klären Sie, was Sie bis zum nächsten Netzwerktreffen erreicht haben wollen und wer welche Arbeitsschritte bis wann verbindlich übernehmen kann. Das motiviert zum Weitermachen. So nimmt die Netzwerkarbeit Fahrt auf.

Ein funktionierendes inklusives Netzwerk ist das Herzstück auf dem Weg zur inklusiven Kommune. Es lohnt sich also unbedingt, Zeit und Energie ins Finden der passenden Partner*innen zu investieren – und im Laufe der Projektarbeit offen zu bleiben auch für neue Partner*innen. Denn ein Netzwerk ist immer eine lebendige Struktur, die sich stetig weiterentwickelt.

Organisieren Sie Empowerment-Schulungen!



Mit Empowerment-Schulungen finden Menschen heraus, welche Fähigkeiten und welches Wissen sie ins Netzwerk einbringen können. Und sie lernen, für sich und ihre Interessen zu sprechen und selbstbewusst aufzutreten. Von Empowerment-Schulungen profitieren alle Menschen im Netzwerk.

Mehr lesen im Praxishandbuch Inklusion



Das Heft „Kommunen neu kennenlernen“ gibt Tipps, wie Sie Ihr Viertel, Ihre Stadt oder Ihre Gemeinde mit neuem Blick erkunden: Was wollen die Menschen vor Ort? Wo gibt es bereits Verbündete?

Mehr darüber, wie Sie Ihre Ziele und Zielgruppen definieren, lesen Sie im Heft „Projekte wirkungsvoll planen“.

Mehr über Empowerment erfahren Sie im Heft „Aktiv für mehr Partizipation“.

Im Dezember 2020 erscheint das Extraheft „Gute Gründe für Inklusion“. Darin finden Sie Argumente, weshalb Inklusion ein Gewinn für alle ist. Sie können das Extraheft jetzt schon bestellen unter kommune-inklusive@aktion-mensch.de

Weiterarbeiten mit unseren Materialien



Auf unserer Internetseite finden Sie folgende Arbeitsblätter zum Thema „Ein inklusives Netzwerk aufbauen“ als PDF zum Herunterladen:

- Die Arbeitsblätter „Finden Sie Ihre Netzwerkpartner*innen vor Ort“ unterstützen Sie bei der Recherche von Kooperationspartner*innen in Ihrer Stadt oder Gemeinde.
- Die Muster „Empfehlungen für eine Kooperationsvereinbarung“ und „Empfehlungen für eine Geschäftsordnung“ liefern Ihnen Formulierungsvorschläge für Ihre eigenen Dokumente.
- Das Infoblatt „Netzwerkgruppen – Wer macht was?“ erklärt, wie die Netzwerkkoordination, die Steuerungsgruppe und die Arbeitsgruppen in einem Netzwerk zusammenarbeiten können.
- Das Infoblatt „Aufgaben in Netzwerken“ gibt Anregungen, welche verschiedenen Aufgaben die Menschen in Ihrem Netzwerk übernehmen könnten.
- Das Infoblatt „Das sollte die Netzwerkkoordination mitbringen“ enthält eine detailliertere Grafik zu den Anforderungen an die Netzwerkkoordination.
- Die Checkliste „Erstes inklusives Netzwerktreffen“ hilft Ihnen dabei, Ihr erstes Netzwerktreffen konkret zu planen und umzusetzen.
- Die Argumentationshilfe „Kommunalverwaltungen und Unternehmen vom inklusiven Netzwerk überzeugen“ gibt Tipps, wie Sie Verwaltungen und Firmen für Ihr Projekt gewinnen.

Der direkte Weg zu unserer Webseite:

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon. Sie kommen direkt auf die Internetseite des Praxishandbuchs Inklusion, auf der Sie alle Materialien herunterladen können. Außerdem finden Sie dort Links zu weiteren interessanten Webseiten. Sie können auch diesen Link nutzen: www.kommune-inklusive.de/netzwerkaufbau





Mehr Informationen
erhalten Sie unter
kommune-inklusiv.de



Stand: Oktober 2020

Aktion Mensch e.V.

Heinemannstr. 36

53175 Bonn

Telefon: 0228 2092-391

kommune-inklusiv@aktion-mensch.de